

Uraufführung von Requiem

Totenmesse 4.0 in Clarakirche

Von Simon Bordier

Basel. Während der Herbstwind draussen die Blätter von den Bäumen reisst und Fussgängern den Regen ins Gesicht klatscht, herrscht drinnen Idylle pur. Die Basler Clarakirche ist an diesem Samstagabend eine Wohlfühl-oase mit angenehm pulsierenden Bässen, romantischen Hornrufen und fernöstlich angehauchten Flötenmelodien. Auch Klangbäder dürfen nicht fehlen. Diese werden von Laienchören sowie einem Ad-hoc-Orchester bereitgestellt; rund 140 Musikerinnen und Musiker sind um das seelische Wohl der Besucher besorgt. Was will man mehr?

Kopf des Projekts ist der Laufentaler Dirigent Florian Kirchhofer. Er hat drei Chöre – je einen Kirchenchor aus Murten und Langendorf sowie einen Basler Projektchor – zusammengestellt, um Requiemstücke neueren Datums in Murten, Basel und Solothurn zu präsentieren. Und sein Programm «Requiem – ein musikalisches Händereichen über Gegensätze hinaus» – trifft offenbar einen Nerv der Zeit. Die Aufführung in Basel war zwar nicht besonders gut besucht, aber jene, die da waren, zeigten sich von dem Mix aus Totenklage, Filmmusik und paradiesischen Klängen begeistert. Die stehenden Ovationen galten nicht zuletzt dem Basler Filmkomponisten Raphael Sommer (Jahrgang 1989), der für das Projekt ein eigenes Requiem beisteuerte. Wie Sommer erklärte, stellte er sich beim Komponieren die Reise einer Beduinenfamilie durch Israel vor. Auf ihrem leidvollen Weg singe diese Gebete, ihre Reise Ende auf der «Insel der Seligen», dem Elysium. Dabei werden Texte aus der lateinischen Totenmesse, das «Vaterunser» und Gebetsphrasen wie «Rho» oder «Levo» verarbeitet.

Chorgesang geht in Kirche unter

Leider verstand man von den Worten nicht allzu viel. Es mag an der Kirchenakustik gelegen haben, dass der Chorgesang oft nur als Klangwolke ankam. Erschwerend kam hinzu, dass die Chorstimmen vom Orchester oder von der Orgel oft verdoppelt wurden. Man liess sich daher weniger von den Sängern als vom Groove des Schlagzeugs und flächigen Klängen tragen.

Die Chöre konnten dafür im 2005 vollendeten Requiem des Briten Karl Jenkins verschiedene Seiten ausleben: vom melancholischen «Introitus» über Hip-Hop-Beats im «Dies Irae» bis zu gregorianischen Melodien. Den Höhepunkt bildeten Haiku-Verse, gesungen von einem Quartett rund um die Solothurner Sopranistin Coretta Bürgi. Die Chöre zeigten ihre Gestaltungskraft etwa bei grossen Tonsprüngen und sehnsuchtsvollen Vokalisieren. In dramatischen Passagen hätte etwas weniger Idylle und mehr Power nicht geschadet.